

verdient: „Wir wollen die Erscheinungen nicht nur beschreiben und klassifizieren, sondern sie als Anzeichen eines Kräftespiels in der Seele begreifen, als Äußerungen von zielstrebigsten Tendenzen, die zusammen- oder gegeneinander arbeiten. Wir bemühen uns um eine dynamische Auffassung der seelischen Erscheinungen. Die wahrgenommenen Phänomene müssen in unserer Auffassung gegen die nur angenommenen zurücktreten.“ (Ges. Werke Bd. XI, 62). H. Thurn SJ

*Ritter, G. R.: Jugend und Eros. Die Führung junger Menschen zu Reife und Liebesfähigkeit. (330 S.) Stuttgart 1960, Klett. Br. DM 19,60.*

Das erste Kapitel befaßt sich mit dem Thema „Die Lebensalter der Erotik“. Im Kapitel „Die Geschlechtlichkeit in der Wirklichkeit des Lebens“ wird die „biologisch-anthropologische Prägung des Geschlechtswesens durch Erbanlage und Umwelt“ erörtert, ferner die „hormonalen Einflüsse auf die sexuelle Konstitution“ u. a. m. Im dritten Kapitel „Die Geschlechtlichkeit im Lebensabschnitt des Jugendalters“ wird über die „Kindliche Geschlechtsentwicklung und ihre Gefahren“ gesprochen, über die „Pubertät als eigentlicher Schicksalsfrage des Menschen“ und über die „Geschlechtsgemeinschaft der Reifezeit“. Das Thema „Jugend und Alter“ beschließt die Ausführungen.

Das Buch, das man mit großen Erwartungen in die Hand nimmt, ist flüssig und originell geschrieben. Häufig erlahmt das Interesse des Lesers, weil landläufigen Tatsachen ein zu breiter Raum gegönnt wird. Seit E. Sprangers „Psychologie des Jugendalters“ (1927, 9. Aufl.) ist sehr viel zum Thema geschrieben worden. Was man vermißt, ist eine Entwicklungslehre der Libido, wie sie S. Freud etwa in seiner Schrift „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ (Ges. Werke V. Bd.) bringt. Von da her wäre eine Pathologie des Liebeslebens möglich gewesen, die für den Erzieher deshalb so bedeutungsvoll ist, weil er sich gerade darin oft so wenig auskennt und deshalb ratlos ist. Die psychanalytische Literatur wird in unbefriedigender Weise vernachlässigt, obwohl deren Erfahrungen und reiche Kasuistik nahezu unerschöpfliche Anregung für konkrete Berichte und theoretische Überlegungen geboten hätten. Das ist schade, nicht nur aus sachlichen Gründen, sondern auch deshalb, weil der Autor offensichtlich über eine sehr große Belesenheit, ein gutes Urteil und über viel menschliche Wärme verfügt, auch manches Persönliche zu sagen hat, das erfreut. H. Thurn SJ

*Bovet, Theodor: Ehekunde. Die jüngste Wissenschaft von der ältesten Lebensordnung. Ein Grundriß für Ärzte, Seelsorger, Eheberater und denkende Ehe-*

*leute. I. Allgemeiner Teil. (166 S.) Tübingen 1961, Katzmann. Geb. DM 9,80.*

Eine (gekürzte) Übersicht der Themen des Buches läßt die Gegenwartsnähe und den Ernst des Buches erkennen: Warum eigentlich Ehekunde - Ehe und Person - Die Ehe als Person - Zwei sind Eins - Das Geheimnis der Ehe - Ehe und Ethik - Ehe und Familie - Ehe und Ledigenstand - Allgemeine Pathologie der Ehe. Das letztgenannte Kapitel ist besonders aufschlußreich: Die Ehe ist krank - Ein Aspekt der Ehe wird isoliert, z. B. Verdrängung des Eheleibes - Verdrängung der Seele der Ehe - Überwertung des Geistes u. a. m. Das letzte Kapitel des Buches befaßt sich mit der Ehekunde, der Eheberatung und Ehepredigt.

Der Autor, evangelischer Arzt, spricht in allen Ausführungen aus einem lebendigen Christentum, er ist wahrhaftig und versucht keine Scheinlösungen, er stellt Fragen, mutig und konsequent und er wagt, was noch verdienstlicher ist, sie zu beantworten. Manches erscheint kühn, ungewöhnlich. Vielleicht gibt ihm das Leben aus eigener Verantwortung oft die Kraft dazu.

Kritisch ließe sich anmerken, daß der Begriff der Person, so wie ihn der Autor faßt, problematisch ist. Das „Ein-Fleisch-sein“ der Schrift ist doch wohl nicht das gleiche wie „Eine-Person-sein“, da der Begriff der Person, jedenfalls im abendländischen Raum, das Individuum bezeichnet. Was der Autor sagen will ist klar, aber die Bezeichnung kann verwirrend wirken. Die sachlichen Ausführungen des Autors über katholische Auffassungen sind zutreffend, im übrigen ist die gesamte Darstellung so durch und durch christlich, daß im Wesentlichen keine Differenzen bleiben.

H. Thurn SJ

*Liertz-Jensen: Selbstvertrauen. Die Überwindung der Existenzangst. (100 S.) Recklinghausen 1961, Paulus-Verlag. DM 6,80.*

Das leichtverständliche Büchlein hat ein recht wichtiges Thema. Die — in einem Kapitel auch philosophisch — begründeten Wahrheiten über die Seele (Die „Naturkunde der Seele“) laufen auf eine schlichte Tatsache hinaus: der Mensch kann sich mittels seiner Vorstellungen im guten wie im schlechten Sinn beeinflussen. Schon Coué hat die Meinung vertreten, daß Selbstsuggestion möglich und oft sehr wirksam ist. Man kann sich Positives, Vertrauen- und Zutrauen-Erweckendes zusprechen. Aber auch das Gegenteil ist möglich. Im ersten Fall wird man vielleicht gesunden, wenn man krank ist, im zweiten krank werden können, wenn man sich gesund fühlen könnte. Solche Beeinflussung hat sicher ihre Grenze — sowohl im Leib wie in der Seele, aber sie kann zweifelsohne oft sehr nützlich sein. H. Thurn SJ